



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

151 (31.3.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102598)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Druckerslohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 24. 50 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Lesens- und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Inseraten:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pfg.
Zweizeilige Zeilen . . . 25
Die Zeile . . . 60

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 318
Kasse: Nr. 315

Nr. 151.

Dienstag, 31. März 1905.

(Abendblatt.)

Der neue Reichstag und das Börsengesetz.

Ein Theil der Presse hat durch den blinden Earm des „Vormärts“ wegen des früheren Wahltermins sich irre machen lassen. Wie ichricht dies war, ergibt sich daraus, daß die jetzt ergangene offizielle Kundgebung bestätigt, was vor einigen Tagen offiziell mitgeteilt wurde, die Reichstagswahlen sollten am 18. Juni vollzogen werden. Das sozialdemokratische Centralorgan wird sich voraussichtlich durch seinen gründlichen Reifall nicht abhalten lassen, auch weiterhin durch das Mittel der Aufstellung falscher Behauptungen — die geheißt durch den Zweck zu betrachten — Kellame für sich und die Partei der Genossen zu machen. Ein Theil der bürgerlichen Presse fällt auf jeden Schwundel leicht herein, und leidet bewußt und unbewußt den Parteilich Wasser auf ihre Mühle, gegen die sie sich auf politischem und anderen Gebieten stark zu machen alle Ursache hätte.

Als Aufgaben der kommenden Legislaturperiode werden offiziell folgende Fragen in den Vordergrund gestellt: Erneuerung der Handelsverträge, Armeevorlage in Folge Ablaufs des Quinquenniums, Gesetz über die Auslandsflotte, ost-afrikanische Centralbahn. Die Reichsfinanzreform dürfte sich dazu gesellen, ebenso die Reform des Strafprozesses, die Reform des Militärstrafgesetzes und die des Börsengesetzes.

Die Reformbedürftigkeit des letzteren wurde, wie der nationalliberale Abg. Büßing in der Sitzung des Reichstags vom 19. Februar hervorhob, auch von einem namhaften Vertreter der Konservativen, dem Abg. Grafen Ranitz, wenn auch in beschränktem Umfang offen anerkannt. Die Nationalliberalen entschieden sich, wie er weiterhin sagte, der Erkenntnis nicht, daß die Wirkungen, welche das Börsengesetz vom Jahre 1898 gehabt hat, theilweise recht beklagenswerth gewesen sind. Von den Wirkungen, welche das Börsengesetz abte, stellte er in den Vordergrund einmal, daß die Leistungsfähigkeit und die Stärke der deutschen Börsen ganz erheblich geschwächt worden sind und weiter, daß der Grundfah von Treu und Glauben, der bisher im geschäftlichen Leben geherrscht hat, in erschreckender Weise untergraben worden ist. Die Nationalliberalen wollen bei der Vervollständigung des Börsengesetzes durchaus nicht über Ziel hinausgeschossen wissen. Sie befinden sich dabei in Uebereinstimmung mit der Marschroute, die bei der Vervollständigung des Börsenrechts über die Reformbedürftigkeit des Börsengesetzes von dem Vertreter des Reichstags des Innern dahin gegeben wurde, in der Beschränkung zeigte sich der Meister.

Wünsche, die der Centralvorstand der nationalliberalen Partei bereits vor 1 1/2 Jahren formuliert hat, enthalten das Mindeste, was verlangt werden muß, um zu einer Gesundung der deutschen Börsen zu gelangen. Darunter befindet sich die Vervollständigung des Börsenrechts nicht. Diese wird von den Nationalliberalen nicht verlangt, wohl aber verlangen sie, daß der Antrag in das Börsenregister gewisse andere Momente gleichgestellt werden. Sie fordern, daß die mangelnde Register-eintragung und der Differenzverwand nicht zu berückfichtigen sind, wenn die nicht in ein Börsenregister eingetragenen Personen zur Zeit des Geschäftsabschlusses mit einer eingetragenen Person verkehrsmäßig oder gewohnheitsmäßig börsen- oder bankmäßige Geschäfte betreiben, zum Besuche einer Börse zugelassen waren; Personen, die, als Kaufleute in das Handelsregister eingetragen waren — ausgenommen Handwerker und solche Kaufleute, deren

Gewerbebetrieb nicht über den Umfang des Kleinhandels hinausgeht —; Erzeuger oder Verarbeiter von Waaren sind, auf die sich das Termingeschäft bezieht. Sie verlangen ferner, daß eine Aufrechnung der Gewinne gegen die Verluste Platz greifen darf, und daß die Unwirksamkeit des Geschäfts und die Zulässigkeit des Differenzverwandes sich nicht auf die bestellten Sicherheiten und die abgegebenen Schuldanerkenntnisse erstreckt, sowie daß auch eine Rückforderung dessen, was vor der Abwicklung des Geschäfts zu seiner Erfüllung geleistet worden ist, nicht stattfindet — schließlich, daß nach Ablauf von 6 Monaten nach Ertheilung der Abrechnung der Register- und der Differenz-einwand nicht mehr geltend gemacht werden kann.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 31. März 1905.

Entlastung des Reichsgerichts.

Bei der ersten Berathung des Staats hat der im Centrum gegenwärtig eine führende Stellung innehabende Abg. Dr. Spahn die Nothwendigkeit der Entlastung des Reichsgerichts eventuell auf dem Wege als notwendig erklärt, den die verbündeten Regierungen früher in Vorschlag gebracht hatten: durch Hinaufsetzung der Grenze der Revisionssumme. In der dritten Lesung des Staats hat ein vielleicht nicht gerade hervorragendes, immerhin aber auch juristisches Mitglied der Centrumpartei sich mit Entscheidungsfähigkeit dagegen ins Zeug gelegt, daß eine Entlastung des obersten Gerichtshofes des Reiches auf die wiederum in Frage gekommene Art und Weise erstrebt werde. Es ist dies, so schreibt die „Nat. Corr.“, wiederum ein Beweis dafür, wie wenig einig das Centrum selbst dann ist, wenn es sich um die einschlägigen Fragen der Justiz- oder Finanzgebarung handelt. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen, die verbündeten Regierungen werden an ihrem Standpunkte festhalten. Sie legen die Zuversicht, daß auch eine einschlägige Mehrheit des Reichstages ihm in absehbarer Zeit beitreten wird.

Freiheit der Meinungsäußerung bei den Sozialdemokraten.

Gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand veröffentlicht Redakteur Heinrich Braun im „Vorm.“ eine 2 Druckspalten lange Erklärung, welche sich gegen die Auffassung des Parteivorstandes über die Freiheit der Meinungsäußerung für sozialdemokratische Redakteure an bürgerlichen Blättern wendet. Der Parteivorstand hat bekanntlich vor einiger Zeit die Frage verneint, ob Parteigenossen als Redakteure oder Mitarbeiter an bürgerlichen Zeitungsunternehmen thätig sein, in denen an der sozialdemokratischen Partei gehässige oder hässliche Kritik geübt wird, sich aber für die Zulässigkeit der Beschäftigung von Parteigenossen als Redakteure oder Mitarbeiter an bürgerlichen Blättern, auf welche obige Voraussetzung nicht zutrifft, ausgesprochen, jedoch mit der Einschränkung, daß solchen sozialdemokratischen Redakteuren oder Mitarbeitern an bürgerlichen Blättern keine Vertrauensstellungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei übertragen werden. Heinrich Braun verurteilt diese Erklärung, weil darin der Parteivorstand einer der Quadratur des Kreises gleichende Aufgabe gestellt habe. Selbst wenn es gelänge, allgemeine Regeln über die Wahl der bürgerlichen Blätter, an denen die Mitarbeit von Sozialdemokraten

zulässig sein soll, aufzustellen, wie stellt sich, fragt Braun, der Parteivorstand „die Instanz vor, die über die Beachtung der Regeln wachen soll, natürlich vorausgesetzt, daß der Parteitag diese Regeln sanktioniert? Will er in diesem Fall bei dem nächsten Parteitag beantragen, daß, sowie neben dem heiligen Stuhl von St. Peter in Rom eine Inderkongregation eingerichtet ist, die ein Verzeichnis der Schriften zusammenzustellen hat, deren Lektüre gläubigen Christen verboten ist, auch neben dem Parteivorstand eine Art Inderkongregation gebildet werden soll, die die gesammte bürgerliche Presse überwacht und etwa alle Vierteljahr im „Vorm.“ neben dem Verzeichnis der Parteipresse ein solches der bürgerlichen Zeitungen veröffentlicht, in die zu schreiben gläubigen Sozialdemokraten verboten ist? Diese Kongregation hätte dann vermutlich auch die Thätigkeit der Parteischriststeller zu überwachen und sie wegen eines Vergehens gegen diese Regeln zu bestrafen? Braun ist der Ansicht, daß die Kundgebung des Parteivorstandes in vollem Widerspruch mit der Parteitradition steht und eine innere Unmöglichkeit enthält, „weil sie das Prinzip der Freiheit der Meinungsäußerung verlegt.“

Die russischen Probemobilmachungen.

Seit einigen Wochen finden in den Städten am Schwarzen Meere bei den Truppen des 7. und 8. russischen Korps Probemobilmachungen statt, die im Hinblick auf die gespannte Lage auf der Balkanhalbinsel die russische Bevölkerung in den Gouvernements des Schwarzen Meeres in hohem Maße beunruhigen und zweifellos die dauernde Quelle der immer wiederkehrenden Kriegsnachrichten sind. Der in Odessa erscheinende „Odeskij Wistot“ hat sich bereits zu wiederholten Malen mit diesen Probemobilmachungen, den besonders angeordneten Kontrollversammlungen, Pferdewormustungen, Einladungsübungen der Truppen in Odessa, Nikolajew und Tiraspol beschäftigt. Jetzt schreibt die „Romoje Wremja“ bezüglich der im Tiraspoler Kreise in der dritten Märzwoche stattgehabten Mobilmachungsübungen: „Die ganze Bevölkerung des Kreises war in heller Aufregung. Die unfürsinnigen Gerüchte kursierten. Die Bauern, denen der Begriff einer Probemobilmachung nicht klar zu machen war, ließen sich in ihrem Glauben nicht erschüttern, daß es zum Kriege gegen die Türken ginge. Sie verlaufen ihre letzten Sachen und erschienen, begleitet von heulenden Weibern und schreienden Kindern, auf den Bestimmungspätzen. Sie versperrten in Tiraspol alle Straßen. Die phantasiereichen Schilderungen über den eingebildeten Feind schafften wie Blize nach dem Regen aus der Erde. Die Bauern befanden sich während sieben Tagen in einem völligen Fieberwahn.“ Selbst der Maueranschlag des Stadthauptmanns, der deutlich mittheilte, daß es sich lediglich um eine Mobilmachungsübung handelte, vermochte die aufgeregten Bauern nicht zu beruhigen. Ähnliche Vorgänge sollen sich in Nikolajew ereignet haben, wo das Infanterieregiment 58 steht.

Zur Wahlbewegung.

Der Wahltermin ist nunmehr, wie gemeldet, am 14. durch kaiserliche Verordnung auf Dienstag, den 16. Juni festgesetzt. Die Festsetzung dieses Wahltermins hat in rechtlicher Beziehung zwei Folgen: Es tritt nunmehr erstens die Bestimmung im 2. und 3. Absatz des § 43 der Gewerbeordnung in Kraft, welche in Betreff der Beteiligung auf

Tagesneuigkeiten.

— Der heitere Verfasser der „Dame von Nazim“ ist, wenn man französischen Blättern trauen darf, zur Zeit gar nicht heiter gemuth — seine Autoreinnahmen lassen bedenklich zu wünschen übrig. Nach allen seinen großen und goldbringenden Erfolgen der Schwünke „Jagden“, „Die beiden Champignol“, „Ehstem Ribadier“, und nachdem nun auch das goldene Vließ der Nazim-Dame vollständig ausgebeutet ist, bemerkt Georges Feytaud seit einiger Zeit, daß der Geldbrieffrager und die Heeds sich immer seltener bei ihm einfänden. Da ist er denn auf den eines erfindungsreichen Schwandichters eigenlich nicht recht würdigen Gedanken gekommen, sich seine fahrende Habe daraufhin anzusehen, was er davon wohl am leichtesten entbehren könnte. Hierbei bemerkte er in seiner Wohnung eine ganze Anzahl werthvoller, aber eigentlich recht überflüssiger Gemälde, die er nun unter den Hammer des Auktionators bringen will. Die Zeitungen haben über die bevorstehende Versteigerung bereits geheimnissvolle Andeutungen gemacht und nun hat Feytaud sich zu der traurigen Mähheit bekannt, daß er der nothleidende Schwandichter mit der großen Bilderleidenschaft sei. „Ja, ich verkaufe aus“, sagte er dieser Tage zu einem seiner journalistischen Bekannten, „aber glauben Sie nicht, daß ich es frohen Herzens thue. In der jetzigen Zeit ist Bilderkauf nur ein Luxus für Millionäre. . . . Seit zwei Jahren geht das Theater nur mittelmäßig. Das Publikum scheint kein Interesse mehr daran zu haben, man geht in die Singpielhallen, die Danzsalons und unsere Cinémathemen leiden natürlich darunter, die meinen sowohl wie die der Kollegen. Warum sollte ich es beklagen? Ich verkaufe meine Bilder, weil ich meine Sammlung nur ein wenig mehr verkleinern kann.“ Feytauds Freund hatte aber ein besseres Gedächtnis als der Dichter selbst und sagte zu ihm: „Aber, Verzeihen Sie, Sie haben Ihre Sammlung nicht schon einmal verkauft. So vor etwa drei oder vier Jahren?“ „Gewiß“, erwiderte Feytaud, „aber damals habe ich noch einen werthvollen Kern

zurückgehalten, vielleicht nicht gerade die werthvollsten Bilder, aber diejenigen, die mir die liebsten sind, und außerdem bin ich inzwischen immer wieder in Versuchung gerathen, manches gute Bild zu erwerben und der Versuchung habe ich nur selten widerstanden. So hängen bei mir noch fünfzehnklebige kleine Gemälde, die sich nun in alle Winde zerstreuen werden. . . . Wehmüthig senkte indes Feytaud dabei den Rauch seiner Cigarette davon, als wenn sich seine Bilder gleichfalls in Rauch auflösen würden. Es scheint demgemäß das Schicksal aller Schwandichter zu sein, daß sich ihre Einfälle — ihre eigenen oder die der anderen — immer wiederholen.

— Bilder aus Mesopotamien. Ueber eine Forschungsreise durch Mesopotamien, die zum Studium der Volkskunde unter den Auspizien der Universität Cambridge unternommen wurde, veröffentlichte W. F. Abbott in London soeben ein fesselndes Buch, in dem er Bilder von dem Lande und Charakterzüge von seiner Bevölkerung gibt. Unter den Stadtbildern erregt besonders die Schilderung von Salona die Interesse. Die lange Geschichte von Salona kann man in ihren Wandmalereien lesen. Jeder Eroberer hat sein Autogramm in Buchstaben von Stein oder Marmor zurückgelassen. Ein großes dreieckiges Gebäude, das jetzt eine Moschee ist, stammt aus vorchristlichen Zeiten. Ursprünglich zum Kult heidnischer Gottheiten errichtet, wurde es nachher als Kirche gebraucht und dem heiligen Georg gewidmet und nach der osmanischen Eroberung in eine Moschee verwandelt. Bis vor kurzem noch wurde ein reich geschnitzter Stein im Gebirge des Tempels dem Reisenden als „Kanzel des hl. Paulus“ bezeichnet, und die Volkstradition behauptet, daß von den Stufen dieses Steins der Apostel der Heiden den Mesopotamiern das Evangelium gepredigt hat. Die Kanzel befindet sich jetzt in einem abentheuerlichen Museum. Ein leider verfallenes und beschädigtes Triumphbogen am Ostende der Hauptstraße ist ein Ueberbleibsel römischer Zivilisation. Spuren der fränkischen Besitzergreifung finden sich noch in den Wällen und Befestigungen, die die Stadt an drei Seiten umgürten. Die Türken haben viel entlehnt und noch mehr zerstört, aber sie haben doch nichts gebaut. Fast alle Moscheen waren einst christliche Kirchen, und die von den Türken gebauten öffentlichen Gebäude, ein Atrium, eine Kaserne, ein Lazareth und ein

Brennen, sind modern und nicht charakteristisch türkisch. Das alte Mesopotamien ist eine Stadt vieler Jungen und Mästen. Die Juden bilden die Mehrzahl der Bevölkerung. Sie gehören der Sekte der Sephardim an. Während sie den Handel von Salona beherrschen, sind die Griechen die Hauptvertreter seiner Geisteskultur. An Zahl und Reichthum stehen sie weit unter den Juden, aber der Mangel in dieser Hinsicht wird durch ihren literarischen Geschmack und die Liebe zum Fortschritt weit ausgeglichen. Die verschiedenen Ansichten der Türken und Juden über die göttliche Vorsehung und der Einfluß des Glaubens auf ihre Haltung zeigt folgende charakteristische Anekdote: „Ein Türke und ein Jude waren eines Tages in einem Boot. Plötzlich änderte sich das Wetter, und eine heftige Sturmbo jagte auf. Der Jude schlug vor, man solle sogleich umkehren. Der Türke war für Weiterfahren und sagte: „Fürchte nichts, mein Freund, Allah ist groß.“ „Allah ist groß“, erwiderte der Jude, „unser Boot ist klein“. Aus dem Leben der Bauern erzählt viele Füge. „Wenn man auf den schmalen weichen Reitwegen der sich am Fuße jener Klippen am Fluß entlang erstreckt, so einen schäbig gekleideten Bauern auf einem alten reitend sehen, während sein Weib sich barfüßig müht, wobei sie ihre Schuhe in den Händen trägt. Der reitende aus dem Westen findet das vielleicht empörend, aber legen sie ihre Lage nicht empörend findet. Wenn sie überwaarten gerührt, wird sie ihm sagen, daß es nur mit der e-mung der Dinge zusammenstimmt, daß sie geht, wahren und Gebieter reitete. Was die bloßen Füge anbetrifft, erklären: „Die Füge tragen sich nicht ab, aber die Schuld muß nicht glauben“, sagte der Verfasser an anderer Stelle. Volk gegen seine Erniedrigung gefüllt ist. Wie bitter es Frieden und Schmeicheln empfindet, zu dem es durch die hartwendigkeit gezwungen ist, kann man aus seiner Privatunternehmungen. Sind die Leute unter sich und sicher vor geben sie ihrem Gefühl in ziemlich harter Sprache. Er sagte mir eines Tages ein „Abjababab!“: „Dies ist die Wir sind Sklaven. Gehuld ist unser einziges Glück auf Hülfe haben wir nicht. Seit 600 Jahren leid

allen Gebäuden darstellen könnte, das wegen seiner endlosen Länge der Schrecken und die Qual für jeden Reisenden ist. Der Bahnhof ist aber nicht nur die Haustüre für unsere engere Heimat, sondern eine Durchgangspforte für den Weltverkehr, die Ehrenpforte Deutschlands an Schweizer Gebiete. Für Karlsruhe als Landeshauptstadt und für Heidelberg, stehen kaum minder gewichtige Aufgaben auf dem Spiel.

Offen wir, daß der richtige Weg gefunden und eine großzügige Ausführung der Dinge Platz greifen werde, so lange es noch Zeit ist, und daß die künftigen Bahnen nicht nur wie heute schon an Schnelligkeit und Sicherheit des Betriebs, sondern künftig auch in der Gestaltung ihrer Bahngelände mit in der vordersten Reihe unserer deutschen Bahnen zu finden sind!

Kommunale Hygiene. *)

Zu den modernen Aufgaben, die Staat und Gesellschaft zu erfüllen haben, wollen sie der Erkenntnis vom Bau und Leben unseres sozialen Organismus gerecht werden, gehört in erster Reihe eine planmäßige Gestaltung der öffentlichen Gesundheitspflege. Diese aus der Notwendigkeit herausgegebene Erfahrungswissenschaft, die das soziale Aneinandererschließen freier Volksmassen erzeugt hat, umfaßt alle Bedingungen für den Gesundheitszustand des Einzelindividuum und findet ihre praktische Übertragung in Stadt und Land durch die Institutionen modernen Völkerebens, durch Staat, Gemeinde und sozialpolitische Organisationen. Der soziale Hygiene ist es gelungen, die Ursachen und die Natur der großen, völkervernichtenden Krankheiten, die Bedingungen der Übertragung, der Aufnahme und der Entwicklung von Giftstoffen, sowie den Zusammenhang der Volkskrankheiten mit den ökonomischen Verhältnissen von dem Gesichtspunkte der Prophylaxis aus zu beleuchten, sie hat die Ursachen der Sterblichkeit und die Bewegung der Bevölkerung mit Hilfe der Statistik aufgestellt, sie hat die Hygiene des Bodens, des Wassers und der Luft, die der Städte, Spitäler und Schulen so gründlich bearbeitet, daß man heute in der Askanierung der Vorkämpfer menschlicher Krankheiten ruhig vorgehen kann, ohne fürchten zu müssen, unproduktive Ausgaben zu machen. So ist die Sozialhygiene eine reine Wissenschaft geworden, deren Forschungen kein einziger sich mehr verschließt, deren Arbeitsgebiet von Jahr zu Jahr größer wird, deren Bedeutung in zivilisierten Ländern mehr und mehr wächst. Mit diesen theoretischen Grundlagen, der gefestigten Erkenntnis, wie sie die soziale Hygiene geschaffen hat, wachsen natürlich auch die Aufgaben der obengenannten Institutionen als der Träger modernen gesellschaftlichen Lebens, die innerhalb des Machtbereichs ihrer Sphäre an den Exekutivorganen sozialhygienischer Erkenntnis und zu Monitoren neuer, durch praktische Erfahrung und Beobachtung gewonnener Ideen auf dem großen Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege werden. Das ist und bleibt eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben der Gegenwart, der sich vor allem die Kommunen nicht zu entziehen vermögen. Ihre Aufgabe erschöpft sich nicht mit der Durchführung der Sanitation und der Askanierung des Bodens, mit der Beschaffung guten Trinkwassers und der Prüfung der in den Handel gelangenden Nahrungs- und Genussmittel: Viel weitere Aufgaben und Pflichten heftet ihnen in der Melioration der Lebensbedingungen Gesetz und finanzielle Fähigkeit, so die Verbesserung des Wohnungswesens, wohl die bedeutendste aller sozialhygienischen Forderungen, die Bekämpfung der Tuberkulose, als der verbreitetsten der modernen Volkskrankheiten, die Erhaltung der Widerstandskraft des Einzelindividuum durch rationelle sanitäre und hygienische Maßnahmen, und endlich der Schutz der Allgemeinheit vor betrügerischer Ausbeutung in gesundheitlicher Hinsicht. Dieses kommunalhygienische Programm selbst nur in seinen Grundzügen zu skizzieren, ist hier nicht der Ort, da jeder einzelne Punkt eingehender Erörterung bedarf und sich wohl noch mannigfache Gelegenheiten finden dürfte, auf die konkreten Verhältnisse Mannheims an anderen Stellen näher einzugehen. Daß auf dem Gebiete des Wohnungswesens mehr wird geschehen müssen, als bisher seitens der Stadt und des Bau- und Sparvereins geschehen ist, hoffe ich in kurzem auf Grund der seitens der Christenvereine I. eingeleiteten Wohnungsausschüsse und ihrer Resultate erörtern zu können; bei dieser Gelegenheit möchte ich auch auf die von Herrn Oberbürgermeister Bed auf dem Kongress zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erhobene Warnung vor der „unbegrenzten Leistungsfähigkeit“ der Gemeinden zurückkommen sein, ein Einwand, der merkwürdig amüsant, wenn auf der anderen Seite Millionen für einen weit über den Rahmen sozialer Verhältnisse hinausgehenden Prachtbau ausgegeben werden. Daß die Bekämpfung der Tuberkulose anbelangt, so habe ich bereits im Januar d. J. an dieser Stelle zu zeigen versucht, daß für die wirksame Bekämpfung dieser Seuche hierorts das nötige Verständnis fehlt; meine Bemerkungen aus jüngerer Zeit gelegentlich der oben erwähnten Wohnungsausschüsse haben dies vollständig bestätigt. Fälle, in denen mangelhafte Bäder oder Wälder mit ihren noch gesunden unmündigen Kindern ein Welt theken, gehören zur Tagesordnung, die elementarsten Begriffe der Aufklärung fehlen, selbst die gefällige Angelegenheit wird nicht oder im höchsten Grade lässig behandelt. Dies letztere Verhalten trifft natürlich nicht die städtische Verwaltung, sondern die für die Angelegenheit verantwortlichen Faktoren.

Ich will auch nicht von der absoluten Notwendigkeit des Neubaus für das Krankenhaus an dieser Stelle sprechen, dessen unzulängliche Verhältnisse allein schon dadurch gegeben sind, daß die nicht bettlägerigen Kranken und Rekonvaleszenten die notwendigen Gänge und den feinen Boden des Lufthauses als das einzigen Erholungsraum besitzen, nicht von dem unbedingten Bedürfnis einer großen städtischen Badeanstalt, die im Winter Gelegenheit für die Pflege des Bades und Schwimmens gibt, dies sind aber nur curae posteriores unserer, auf die Stellung Mannheims nach außen hin bedachten Verwaltung. Was genannt und aus der Verborgenheit dieser Vegetation hervorgezogen werden soll, ist eine

*) Vorliegender Beitrag befand sich bereits vor den letzten Abgerundungsarbeiten in den Händen der Redaktion, mußte aber wegen Stoffanhäufung zurückgestellt werden.

ort auf Requisition der Düsseldorf Staatsanwaltschaft verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Düsseldorf zugeführt. Frau Ed. als sie in ihrer Wohnung verhaftet werden sollte, einen Ohnmachtsanfall und lag seitdem krank darnieder. Da sie transportfähig war, verblieb sie unter polizeilicher Bedienung gegen eine Kaution von 500 000 M. in ihrer Wohnung. Dort ist sie nun plötzlich gestorben; wahrscheinlich hat sie sich vergiftet. Neuerdings ist auch die Frau des Zimmerverwalters, bei der die skandalösen Verhältnisse sich zugetragen hatten, ebenfalls unter dem dringenden Verdachte des Mordes verhaftet worden. Weitere sensationelle Enthüllungen sollen noch bevorstehen.

Der Südpol-Expedition. Die Rekordleistung der Forscher von der „Discovery“ stellt sich jetzt, wie aus London berichtet wird, als viel bedeutender heraus, als die ersten Meldungen innehmen ließen. Weitere Einzelheiten, die ein neuer Telegramm ins Mittelmeer über die Südpolreise meldet, die Kapitän Scott, Dr. Wilson und Lieutenant Shackleton von der „Discovery“ nach Süden übernommen haben, zeigen, daß die Reise außerordentlich mühsam war. Die Expedition dauerte 94 Tage. Nachdem die Forscher ein Depot verlassen hatten, das vorher 60 englische Meilen südlich vom Südpol angelegt worden war, wurde der Schnee weich, und es war nicht unmöglich, mit Schlitten über ihn zu fahren. Daher mußte die Hälfte der Schlitten fünf Meilen gezogen werden, und dann führte die Gesellschaft zurück und holte die übrigen, so daß sie fünf Meilen vorzogen fünfzehn Meilen weilen ließen. Diese Vorparade dauerte 29 Tage. Die Forscher legten ein Depot bei 80 Grad 30 Minuten südlicher Breite an. Hier liegen sie alle überflüssige Aus-

kommunal-sanitäre Behörden, der Ortsgesundheitsrat. Sein Wirkungsbereich ist durch Ortstatut vom Jahre 1896 festgelegt; es liegt ihm ob, sich über die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt genaue Kenntnis zu verschaffen und die Befähigung einzelner Mithandlungen zu veranlassen, dem Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln, dem Geheimmittelwesen, der Durchführung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen etc. etc. Wohlhabende Beurtheiler haben zwar erklärt, seine Wirksamkeit in Mannheim wäre in dem Augenblicke aufgehoben gewesen, wo der einzige Gegenstand des steten Interesses, die brennlichen Ausdünstungen aus der Zimmer'schen Fabrik, von der Tagesordnung verdrängt worden wären, allein ich fand, daß er in seinen 3 Sitzungen im Jahre 1900, in je einer in den Jahren 1901 und 1902 doch noch eine kleine Zahl anderer Gegenstände erledigt hat. Allein was will das heißen gegenüber dem so außerordentlich regen und thätigen Bemühen, wie es die gleiche Behörde unserer Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe zeigt! Seit Jahren hat diese es sich zur Aufgabe gemacht — und ist darin vorbildlich vorangeschritten — den wüsten Heilmittelgeschwindel in jeder Form und Gestalt zu bekämpfen und durch öffentliche Warnungen die Bevölkerung vor betrügerischen Anpreisungen und Ausbeutungen zu schützen.

Der Karlsruher Ortsgesundheitsrat hat in diesem nie rastenden Streben das gesamte Geheimmittelwesen und die aus diesem trübenden Sumpfe schöpfenden Elemente auf die Öffentlichkeit gegerichtet und durch eine sachgemäße Unterweisung und sich daran anschließende Aufklärung der Verhältnisse der öffentlichen Gesundheitspflege einen wesentlichen Dienst geleistet. In die Tausende gehen diese Nachforschungen und erlassenen Warnungen, die von eigens hierfür bestimmten Referenten bearbeitet werden. Zu der Entlassung des berechtigten Aufwunders Nordendörfer hat der Karlsruher Ortsgesundheitsrat in hervorragendem Maße beigetragen und damit das gemeingefährliche Treiben dieser dunklen Erischen aufdecken helfen. Demgegenüber hat der Mannheimer Ortsgesundheitsrat, trotzdem ausdrücklich unter seinen Obliegenheiten die Beobachtung des Geheimmittelwesens sich befindet, sich begnügt, die Rolle des passiven Zuschauers zu spielen oder sollte ihm gar nicht bekannt geworden sein, daß wie Karlsruher in Duodezformat auch hierorts in mehreren Exemplaren besitzen??? Die Bekämpfung betrügerischen Aupfuchers gehört heute im Zeitalter der Mobilisierung der Kulturwelt gegen verberbernde Volksseuchen zur gebieterischen Nothwendigkeit, wer sich ihr entzieht, hat die engen Beziehungen zwischen Aufklärung und Volksgesundheit nicht erfasst!

Dr. Julian Marcuse.

Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur spricht heute Abend 7/9 Uhr im Logenlokal C 4 Nr. 12 Herr Rabbiner Dr. Werner aus München über „Pessimismus im Judentum“, worauf wir nochmals besonders aufmerksam machen. Gäste sind willkommen.

Dieskau. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft Mannheim wurden gestern Nachmittag in der Gerberstraße in Ludwigshafen die beiden Tugener Wilhelm Schenker und Josef Linz aus Mannheim festgenommen. Ein trug einen scharf geladenen Revolver und einen Dolch bei sich. Im Versteck des Schenker wurden die gestohlenen Sachen vorgefunden.

Aus dem Großherzogthum.

Heidelberg, 30. März. (Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.) An der vom 24. bis 26. März abgehaltenen Prüfung theilnahmen sich auch 11 Soldaten des Pädagogiums Neuenheim-Heidelberg. Dieselben bestanden alle die Prüfung und erwarben sich damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

Pforzheim, 31. März. Nach längerem Leiden verschied im Alter von erst 58 Jahren Herr Bankier Julius Kahn, der ältere Inhaber des hochangesehenen bedeutenden Hauses Julius Kahn u. Co. hier. — Noch nicht 60 Jahre alt, ist gestern Gustav Rau dem Leiden erlegen, von dem er schon seit Jahren heimgesucht wird. Mit ihm ist einer unserer bedeutendsten Fabrikanten gestorben, zugleich ein Mann, der in seinem Beruf von der Pike auf gedient hat.

Karlsruhe, 30. März. Die wegen Verdachts der Brandstiftung verhafteten fünf Personen wurden am nächsten Morgen nach dem ersten Verhör entlassen. Einer davon ist jedoch kurz darauf wieder festgenommen. Es ist kein Zweifel, daß in gleicher Nacht ein weiterer Brand verübt wurde, denn im oberen Stock des Schuler'schen Hauses fand man in einem Bett die Matratze mit Petroleum getränkt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Mainz, 30. März. Eine brutale Stiefmutter hatte sich in der Person der 27-jährigen Ehefrau des Schlossers Michael Adam Hof vor dem Schöffengericht wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres 5-jährigen Stiefkinds Elise zu verantworten. Das Kind bestand sich bis zu seinem 5. Lebensjahre bei einer Familie in Kottbus in Pflege, kam aber nach der Wiederverheiratung seines Vaters in die Hände der Angeklagten, die das Kind fortgesetzt in der brutalsten und entsetzlichsten Weise mißhandelte. Die als Zeugin übernommene Pflegemutter wußte nur Wüthendes von dem Kinde zu sagen, es sei sehr sehr brav und folgsam gewesen und in den seltensten Fällen sei eine Züchtigung notwendig geworden. Als sie später das Kind einmal gesehen, wäre es voller Ungeheuer und vollständig erschlagen gewesen. Es habe Röcher im Kopfe gehabt, Narben an Narben hätten den Rücken bedeckt und sogar innerhalb des Mundes seien Verletzungen gewesen. Die Zeugin machte damals Anzeige. In dem Gutachten des Arztes werden die Verwundungen, die gegen das Kind verübt, eingehend geschildert und die Verurteilung daran geknüpft, daß hier eine exemplarische Strafe am Platze sei. Der Eindruck, den das als Zeuge auftretende Kind machte, war ein entsetzlicher. Es war vollständig mit Narben bedeckt, im Munde, im Gesicht und auf dem Kopfe wies

risung und begann am 15. Dezember einen Vorstoß nach dem Süden. Am 1. Januar erreichten sie 82 Grad 17 Minuten südlicher Breite. Das südlichste Depot wurde dann am 16. Januar wieder erreicht, das Schiff am 3. Februar. Der von Kapitän Scott erreichte Rekord war also nicht, wie ursprünglich berichtet wurde, 80 Grad 17 Minuten, sondern ganze drei Grad oder 138 englische Meilen mehr. Er nähert sich bereits dem arktischen Rekord, dem von Ransen (86 Grad 13 Minuten). Vorgeschrieben war im Jahre 1900 bis zu 78 Grad 50 Minuten südlicher Breite vorgedrungen. Zum Südpol bleiben allerdings immer noch gegen 500 englische Meilen.

Die meistgelesenen Bücher vor 100 Jahren. Dr. Ludwig Saloman schreibt im „Litter. Echo“ (Berlin, F. Fontane & Co.): „Das Litter. Echo brachte in seinem ersten Jahrgang einen Artikel über die zur Zeit meistgelesenen Bücher. Da liegt nun die Frage nahe: Welches waren die beliebtesten Bücher unserer Großeltern? Zufällig kann ich eine Antwort erbringen. Beim Studium des „Freiherrlichen Correspondenten“ ließ ich im Jahrgang 1814 in Nr. 103 auf folgende Notiz: „Nach der Bemerkung eines sehr erfahrenen und in seinem Fache ausgezeichneten Bibliothekars in Berlin haben in der Geschichte der Bibliothekswesen besonders drei Bücher Epoche gemacht, nämlich Trevis Lebensgeschichte, Rinaldo Rinaldini und Das merkwürdige Leben eines Leibes vom Apokalypse. Von dem zweiten Buche Brandt'sche Bibliothek 13, von dem dritten 8 Exemplare.“ Die Klassiker wurden also durch die Abenteuer- und Räuber-Romane vollständig verdrängt. Nicht einmal „Werther's Leiden“ vermochte sich neben „Rinaldo Rinaldini“ zu halten.“

es Verletzungen auf. Das Gesicht des Kinde war fast geschwollen und nur es vor nicht langer Zeit erst wieder mißhandelt worden sein, mit gekrümmten Knien bewegte es sich langsam und schau zum Richterische. Auf die Frage des Vorstehenden, woher seine vielen Verletzungen rührten, sah es sich nach seiner Stiefmutter um und antwortete dann in leiser Stimme: „Von meiner Mutter!“ Die Angeklagte, eine rothhaarige, hagere Person, stellte das Kind als verlorren und nachhaftig hin, mußte aber zugeben, daß sie es geschlagen, „einmal“ auch mit dem Schürhaken. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zu 3 Monaten Gefängnis. In der Begründung des Urtheils wurde gesagt, daß eine derartige brutale Mißhandlung eines Kindes nicht hart genug bestraft werden könne.

Altschaffenburg, 28. März. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Lehrers Pöpplein in Waggolshausen. Derselbe war früher in Erlenbach bei Martheidenfeld als Volksschullehrer thätig und soll sich in dieser Eigenschaft an mehreren noch nicht 14 Jahre alten Mädchen, deren Erzieher er war, Sittlichkeitsverbrechen haben zu Schulden kommen lassen.

Sport.

Fußballsport. Das vorgehien zwischen dem Karlsruher Fußballverein und der hiesigen Fußballgesellschaft „Union“ hattegefundene Retourwettspiel endete mit einem Siege der Karlsruher von 4:1 Goals. Da bei dem vor 1 1/2 Jahren ausgetragenen 1. Wettspiel Karlsruhe mit 14:0 siegte, so bedeutet das gefristete Resultat mit Rücksicht auf einen derartigen Gegner für die Einheimischen eine ehrenvolle Niederlage. Zu bemerken ist noch, daß Union infolge Erkrankung des linken Außenstürmers einen Ersatzmann einstellen mußte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Paris“ in Paris. Am Dienstag findet, wie der „Figaro“ mittheilt, im Pariser Nouveau-Theater unter den Auspizien der „Société des Grands Auditions Musicales de France“ und unter der Leitung von Alfred Cortot die Aufführung bedeutender Bruchstücke aus den drei Aufzügen des „Paris“ von Richard Wagner statt. Mme. Helia Litvinne wird die Kundry singen, Raffitte von der Oper Paris, Daraug, Chaillet und Reder die Rollen von Gournemann, Klingor und Amfortas. Das Orchester wird nicht weniger als 102 Mitwirkende zählen.

Magdalene Thoresen, Ibsens Schwiegermutter, ist, wie mitgetheilt wird, im Alter von 84 Jahren in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen gestorben. Magdalene Thoresen war eine geborene Dänin, wurde aber mit dem norwegischen Pastor Thoresen verheiratet und wohnte erst nach dessen Tode mehr als 40 Jahre wieder in Dänemark. Eine ihrer Töchter wurde die Frau Henrik Ibsens. Frau Thoresen hat zu Ibsens Familie immer in innigem Verhältnis gestanden und am 20. März noch zum 75. Geburtstag ihres berühmten Schwiegersohnes gratulieren können. Magdalene Thoresen war einst eine vielgelesene Schriftstellerin, die als solche eigentlich zu Norwegen gehört. Ihre bedeutendsten Schöpfungen sind ihre norwegischen Bauernerzählungen; auf dem Gebiete des Dramas war sie nicht so glücklich.

Richard Strauß in Paris. Aus Paris wird uns geschrieben: Richard Strauß dirigirte am 29. März das Konzert Lamourer und brachte drei eigene Werke zu Gehör. Davon waren zwei für Paris neu, nämlich sein Jugendwerk „Aus Italien“, dessen instrumentale Extrabegleitung einigen Widerstand fanden, und die für Cortot allein arrangierte Liebeszene aus der Oper „Feuersnot“, die eine zündende Wirkung übte. Dazu kam das schon vor zwei Jahren in Paris gehörte „Heldenleben“, das trotz seiner Ausdehnung mit anhaltendem Interesse angehört und reichlich beklatscht wurde. Der Primgeiger Schari spielte das bedeutende und sehr schwierige Solo tadellos. — Bei Colonne gastirte gleichzeitig der Pole Ignarowski als Dirigent und führte die mit dem Preise Paderewski ausgezeichnete D-moll-Symphonie von Stojatoski vor. Die Petersburger Sängerin Polska und der Geiger Wargewitsch brachten ebenfalls slavische Musik von Wieniawski, Jelenki und anderen mit Erfolg zu Gehör.

Kleine Mittheilungen. Wie der Wösten-Courier mittheilt, wird Intendant von Hülfsen im Herbst definitiv in die Stellung des General-Intendanten eintreten und dann auch seinen dauernden Wohnsitz nach Berlin verlegen. Es ist wahrscheinlich, daß alsdann Herr von Ruyensbecher zum Intendanten des Wiesbadener Hoftheaters unter der Oberleitung von Hülfsen ernannt werden wird.

F. Freiburg, 30. März. Die gefristete Vorführung der Rathhaus-Passion durch den Musikverein unter Leitung des Musikdirektors Alexander Adam war ein hervorragendes musikalisches Ereignis. Frau Wierordt-Helbing (Karlsruhe) und Frau Zduna Walter-Choinannus (Landau), ebenso Ludwig Hey (Berlin), Hermann Weil und August Kummel (Freiburg) waren vorzügliche Solisten. Besonders rühmliche Erwähnung verdient die feine Auffassung des Evangelisten durch Ludwig Hey (Berlin). Ein Anabandhor unter Leitung des Reallehrers R. Schilling ließ seine hellen Stimmen in den Klagechor hinstreichen. Wüthig und tief ergreifend wirkten die Chormassen, welche unter Leitung des Musikdirektors Alexander Adam eine fein künstlerische Schulung erhalten haben. Die ganze Aufführung hinterließ ein ungetrübt harmonisches Bild.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Zur Wahlbewegung.

Aus der Rheinpfalz, 30. März. wird uns geschrieben: In Landstuhl fand gestern eine national-liberale Vertrauensmännerversammlung für den Wahlkreis Hamburg-Rufelstätt, in welcher beschlossen wurde, sich mit dem Bunde der Landwirthe aufgestellten Kandidaten Landwehr Martin Standenbühl ins Benehmen zu setzen und denselben als gemeinsamen Kandidaten der National-liberalen und des Bundes zu nominieren, falls Herr Martin die bindende Erklärung abgibt, im Falle seiner Wahl der national-liberalen Fraktion beizutreten, während er in wirtschaftlichen Freie Hand behält. Sollte Herr Martin darauf nicht eingehen oder sich ihm die Seiten der Bundesleitung nicht fügen, soll eine national-liberale Sonderliste aufgestellt werden. — Gestern fand in Frankfurt a. M. die Verammlung des Bundes der Landwirthe im Wahlkreis Speyer-Ludwigshafen-Frankfurt statt, in welcher eine gemeinsame Kandidatur des Bundes Eugen Abresch für den Bund und die National-liberalen abgelehnt wurde. Man hofft in der Stichwahl auch die Stimmen des Centrums zu bekommen und so den Wahlkreis demokratisch zu entreißen.

Eine Vertrauensmännerversammlung der national-liberalen Partei des Wahlkreises Hof stellte den bisherigen Abgeordneten Münch-Kerber wiederum als Kandidaten auf.

Bauarbeiter-Kongress.

Berlin, 30. März. In der Nachmittags-Sitzung sprachen über den gegenwärtigen Stand des Bauarbeiterkongresses die Vertreter der einzelnen Berufe und Berufsvereinigungen des Gebiets.

